



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

In den sächsischen Ländern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80312)

3. Die äußere Verbreitung.

a. In Deutschland*).

Schon früh fand die regelmäßige Ausbildung der flachgedeckten romanischen Basilika in Deutschland weite Verbreitung. Wenn man sich auch bei den Werken dieser Epoche besonders sorgfältig hüten muß, überlieferte Nachrichten von frühzeitigen Bauten auf die vorhandenen, meistens einem späteren Umbau zuzuschreibenden Denkmäler anzuwenden, so ist doch oft in einem jüngeren Baue ein Rest der älteren Anlage, namentlich der Thürme und der Umfassungsmauern, so wie der Krypta, erhalten worden, wie man denn im Mittelalter das Brauchbare vorhandener älterer Bauteile bei der Neugestaltung zu verwenden liebte. Hieraus entspringen die großen Schwierigkeiten, welche sich für die Zeitbestimmungen besonders frühmittelalterlicher Bauten ergeben. In Deutschland knüpfen sich die ersten in selbständigem Geiste ausgeführten künstlerischen Unternehmungen an die glanzvolle Regierungszeit der sächsischen Kaiser. Wir haben ihre Werke daher zunächst in den

Schwierigkeit der Zeitbestimmung.

Sächsischen Ländern

aufzufuchen**). Hier tritt zu Anfang des 11. Jahrh. die flachgedeckte Basilika bereits mit ihren wesentlichen Merkmalen auf. Sie hat das Querschiff, manchmal kaum erst über die Breite des Langhauses vortretend, den auf einer Krypta erhöhten Chor mit der Apsis, die westlichen Thürme mit Vorhalle und Empore. Ihre Arkaden ruhen meistens auf wechselnden Pfeilern und Säulen, und zwar bald mit zwei, bald mit einer Säule zwischen den einfach gebildeten Pfeilern. Nicht minder zahlreich ist die Pfeilerbasilika vertreten; nur ausnahmsweise kommt dagegen die Säulenbasilika vor. Die Kapitäle zeigen zunächst ungeschickte antikisirende Ornamente, dann erhalten sie die Würfelform, auf deren Grundlage eine lebendige, bisweilen elegante decorative Entwicklung beginnt. Die Kirchenanlage behält hier bis in die Spätzeit des Styles einen ernsten, würdigen Charakter, der sich weniger auf reiche malerische Entfaltung des Aeußeren, als auf consequente Durchbildung des Inneren richtet. Dem entspricht auch die Thurmanlage, die nur ausnahmsweise sich überreich gestaltet, während in der Regel die Kirche mit den beiden Fasadenthürmen, zu denen manchmal noch ein Thurm auf der Kreuzung tritt, sich begnügt.

Eine der ältesten und einfachsten Anlagen ist die Stiftskirche zu Gernrode am Harz, im Wesentlichen wohl noch der im J. 961 gegründete Bau (Grundriß unter

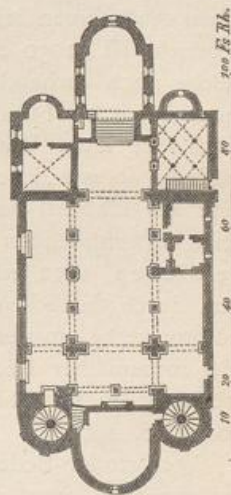


Fig. 463.
Kirche zu Gernrode.

Sächsischen Bauten.

*) H. Otte, Gesch. der deutschen Baukunst. 1—4. Lief. Leipzig 1861—71.

**) Hauptwerk das bereits citirte von L. Puttrich, Leipzig 1835—1852, sammt seinem Anhang: Systematische Darstellung der Entwicklung der Baukunst in den oberächsischen Ländern vom 10. bis 15. Jahrh. — F. Kugler und E. F. Ranke, Die Schloßkirche zu Quedlinburg und die verwandten Kirchen der Umgegend. Berlin 1838. Neuer Abdruck in Kugler's Kleinen Schriften und Studien zur Kunstgeschichte I. Bd. Stuttgart 1853.

Fig. 463; Kämpfergesims bei *d* unter Fig. 397, S. 488). Sie hat ein Mittelschiff von sehr hohen Verhältnissen, durch Pfeiler, die je mit einer Säule wechseln, von den Abseiten getrennt. Die Kapitäle zeigen etwas dunkle, ungeschickte Anklänge an antike Motive; die Basen sind ohne Eckblatt. Der unmerklich über das Langhaus vorspringende Querbau mit feinen Apfiden, die runden Westthürme, zwischen welchen eine zweite Nische über einer Krypta sich befindet, endlich deutliche Spuren von offenen Emporen über den Seitenschiffen, einer für diese Frühzeit in Deutschland sonst unerhörten Erscheinung, prägen dem im Aeußeren sehr einfachen, spärlich gegliederten Denkmale einen höchst eigenthümlichen Charakter auf. Von naher Verwandtschaft sowohl in der Anlage als auch in der Ausbildung ist die von Kaiser Heinrich I. gestiftete Schloßkirche des nur eine Meile entfernten Quedlinburg, besonders durch eine ausgedehnte Krypta und ein noch tiefer liegendes hochalterthümliches Oratorium bemerkenswerth*). Hier wechseln je zwei Säulen mit einem Pfeiler; die Ornamentation folgt im Allgemeinen antiken Reminiscenzen, jedoch in mannichfaltigerer und eleganterer Ausführung. Dieselbe Behandlung der Arkaden zeigt die ebenfalls in jener Gegend liegende Kirche zu Frose; an ihr tritt das Querschiff nicht über das Langhaus vor und entbehrt auch der Seitennischen. Dagegen findet man an der im Jahre 1080 gegründeten, 1121 eingeweihten Klosterkirche zu Huyseburg**) bei Halberstadt den Pfeiler mit einer Säule wechselnd und dabei jene lebendige, oben bereits erwähnte Gliederung der Obermauer des Schiffes durch einen von Pfeiler zu Pfeiler geschlagenen Blendbogen, der je zwei Arkadenbögen umfaßt. Dieselbe Anordnung der Stützen zeigte der in neuerer Zeit abgetragene, aber in ausführlichen Aufnahmen erhaltene Dom zu Goslar***), die glänzende Stiftung Kaiser Heinrichs III., 1050 eingeweiht, später mit einer prächtigen Vorhalle versehen, welche noch vorhanden ist. Wichtig als frühzeitige Pfeilerbasilika ist sodann die benachbarte Liebfrauenkirche zu Halberstadt (1135–46 erbaut), außerdem durch ihre alten Wandmalereien und die merkwürdigen Sculpturen der Chorbrüstung, so wie durch ihre vier stattlichen Thürme (zwei westliche und zwei zur Seite des Chores) hervorragend. Als Beispiel einer in Sachsen nur ausnahmsweise vorkommenden reinen Säulenanlage nennen wir die Klosterkirche zu Hammersleben, 1112 gestiftet, aber wahrscheinlich erst um die Mitte des Jahrh. erbaut, durch stattlichen Chor- und Thurmbau, reiche Ornamentik und selbständige Sculpturwerke ausgezeichnet (vgl. Fig. 393, S. 484). Der höchste Glanz und Adel romanischer Decoration entfaltet sich endlich an der goldenen Pforte zu Freiberg im Erzgebirge, der letzten romanischen Bauepoche angehörend (Fig. 410 auf S. 496).

Von großer Bedeutung sind mehrere Kirchen Hildesheims†), das schon um das Jahr 1000 unter dem kunstgeübten Bischof Bernward eine lebendige künstlerische Thätigkeit sah. Die Kirche auf dem Moritzberge, wenn gleich modernisirt, ist eine wohl noch aus demselben Jahrhundert stammende Säulenzirkel. Nicht später scheint auch der Dom zu sein (1061 gegründet), der im Innern

*) Neue Aufnahmen von Th. Kutschmann in der Allg. Bauzeit. 1875.

**) Zeitschrift für Bauwesen, von G. Erbkam. Jahrgang 1854. Berlin. Fol. u. 4.

***) H. W. Mithoff, Archiv für Niederf. Kunstg. III. Abth. Kunstw. in Goslar. Fol. Hannover 1857.

†) Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens, herausgegeben von dem Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover. gr. 4. Hannover 1856. 8. Heft.

das System des mit zwei Säulen wechselnden Pfeilers befolgt und am Aeußeren durch Anlage eines breiten Westthurmes und eines Thurmes auf der Kreuzung von stattlicher Wirkung ist. Das großartigste Beispiel dieses Styles bietet aber die von Bischof Bernward selbst gegründete und mit seinem ganzen Vermögen dotirte Benedictiner-Abteikirche S. Michael, eine der glänzendsten Schöpfungen streng romanischer Baukunst. Im Jahre 1001 gegründet, 1033 eingeweiht, wurde sie 1162 durch Brand zerstört und nach einem Neubau 1184 abermals geweiht. Sie folgt der Arkadenbildung des Doms, nur mit ungleich reicherer Ausstattung, wie auch ihre Gesamtanlage von grandiofer Pracht ist (Fig. 422 S. 504). Vor ihrer gegenwärtigen Verstümmelung war sie nämlich mit zwei Querschiffen, zwei Chören und einer Krypta versehen und durch sechs Thürme, zwei auf den Kreuzesmitteln und vier an den Giebeln der Querarme, geschmückt. Im Inneren sind nicht allein Kapitäle, Archivolten, Säulenbänke mit Sculpturen bedeckt: auch die Chorschränke haben plastische Werke von hohem kunstgeschichtlichem Werth, und die weite Holzdecke des Mittelschiffes hat — als das einzige Beispiel diesseits der Alpen — ihre prachtvollen alten Malereien fast vollständig bewahrt*). Aehnlich reiche Decoration findet man endlich an der Stiftskirche S. Godehard, vom Jahre 1133, deren originellen Grundriß wir auf S. 503 gegeben haben. Auch hier sind zwei Säulen zwischen die Pfeiler gestellt; das Abweichende der Anlage beruht aber auf der Anordnung eines Chorumganges mit Kapellen. Zwischen den beiden Westthürmen tritt ebenfalls eine Apsis als zweiter Chor vor; auf der Kreuzung erhebt sich ein dritter Thurm.

Unter den verwandten Basiliken-Anlagen dieser geographischen Gruppe heben wir noch die Klosterkirche zu Hecklingen hervor, gegen 1130 erbaut, in deren Arkaden der Pfeiler mit einer Säule wechselt, und deren Grundriß wir wegen seiner regelmäßigen Anordnung auf S. 483 vorbildlich mittheilten. In wie später Zeit diese Gegenden noch an der flachgedeckten Basilika festhielten, beweist die 1184 geweihte Kirche zu Wechselburg, ein reiner Pfeilerbau von edler Durchbildung und mit wichtigen Sculpturwerken ausgestattet.

Erst im Laufe des 12. Jahrh. scheint in diesen Ländern die Ueberwölbung der Kirchen in Aufnahme gekommen zu sein, von der man in anderen Gegenden bereits im 11. Jahrh. bedeutende Spuren antrifft. Eins der frühesten Beispiele mag die im Jahre 1135 von Kaiser Lothar begründete Benedictiner-Abteikirche Königslutter sein (Fig. 418). Nach außen durch drei stattliche Thürme, reich entwickelten Chorbau und prächtige Portale imponirend, davon das eine mit feinen Säulen auf zwei mächtigen Löwenfiguren offenbar in Nachahmung oberitalienischer Bauten ruht, zeigt die Kirche im Inneren bedeutende Verhältnisse und würdige Ausstattung. Aber nur Chor und Kreuzschiff haben romanische Gewölbe, und das erst später eingewölbte Langhaus war ursprünglich als schlichte flach gedeckte Pfeilerbasilika entwickelt. Besonders reich sind die als zweischiffige Hallen angelegten Kreuzgänge aus der letzten romanischen Epoche. Der benachbarte Dom zu Braunschweig**), das Denkmal Heinrichs des Löwen vom Jahre 1171, vertritt dagegen den durchgeführten Gewölbebau bei reiner Pfeilerstellung in den

*) Herausgegeben durch Dr. Kratz, in Farbendruck von Storch und Kramer. Berlin 1857.

**) Vergl. C. Schiller, Die mittelalterliche Architektur Braunschweigs und seiner nächsten Umgebungen. 8. Braunschweig 1852. (Mit Grundrissen.)

Arkaden (vgl. den Grundriß Fig. 464, der die in gothischer Zeit hinzugefügten beiden äußeren Nebenschiffe durch hellere Schraffurung auszeichnet). Der bedeutende Bau, der auch unter dem Chor eine stattliche Krypta aufnimmt, giebt durch seine wiederentdeckten Gewölbemalereien ein Beispiel von der reichen farbigen Ausschmückung solcher Werke. — Diese Entwicklung, die sich auf die Pfeilerbasilika stützte, wirkte dann auch bisweilen auf die anderen Grundformen zurück.

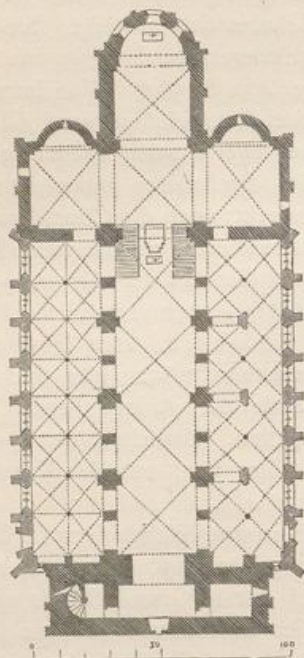


Fig. 464. Dom zu Braunschweig.

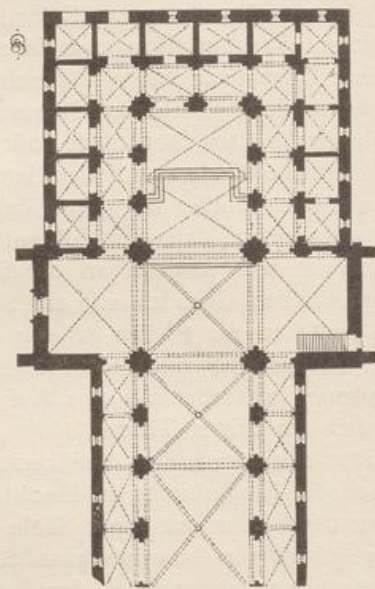


Fig. 465. Kirche zu Riddagshausen.

Kirche zu
Ganders-
heim und zu
Wunstorf.

So erhielt genau um dieselbe Zeit (1172) die Stiftskirche zu Gandersheim, ein mit zwei Säulen wechselnder Pfeilerbau, seine Wölbung, und die Gewölbe der nach demselben System angelegten Stiftskirche zu Wunstorf*) werden ohne Zweifel derselben Epoche zuzuschreiben sein.

Uebergangs-
bauten.

Kl. Neuwerk
zu Goslar.



Fig. 466. Kirche zu Riddagshausen, Längendurchschnitt des Chors.

Zu einer höheren Entfaltung, aus welcher Werke von großer Bedeutung hervorgingen, kam die gewölbte Basilika auch hier durch Aufnahme des Spitzbogens. Bei streng romanischer Planform zeigt die Kirche des Klosters Neuwerk zu Goslar, begonnen gegen Ausgang des 12. Jahrh., eine ungemein reiche und zierliche Pfeilergliederung, bei welcher selbst einige übermüthig spielende Wunderlichkeiten vorkommen, und ein consequent durchgeführtes Rippen-system. Besonders schmuckvoll ist das Aeußere der Apsis ausgestattet. Sodann gehören hierher zwei durch eben so großartige als originelle Anlage ausgezeichnete Cisterzienser-Klosterkirchen, die den Uebergangsstyl in seiner ganzen Entschiedenheit durch-

*) Aufnahme in den mittelalterl. Baudenkm. Niedersachsens, Heft 6.

geführt haben. Die in den Jahren 1240—1250 erbaute Abteikirche zu Loccum^{*)} bei Minden zeigt eine strenge Behandlung des Uebergangsstyles, einfache Gliederung der Pfeiler mittelst feiner, an den Ecken durch Einkerbung entstandener Säulchen und Kreuzgewölbe mit Rippen. Die Fenster sind durchweg paarweise angeordnet, in den östlichen Theilen noch rundbogig, im Schiff bereits gleich den Gewölben spitzbogig. Der geradlinig geschlossene Chor hat in origineller Anlage jederseits zwei neben einander liegende, die übrige Breite der Querschiffarme deckende Kapellen mit Apfiden in der Dicke der Mauer. Entwickelter noch ist die im Jahr 1275 eingeweihte Abteikirche zu Riddagshausen bei Braunschweig^{**)}. Hier ist Alles spitzbogig, der westliche Theil des Schiffes sogar schon mit Aufnahme gothischer Elemente; die Pfeiler haben Halbsäulen und Ecksäulen als Vorlagen, die Gewölbe durchweg Rippen, und die Fenster sind in Gruppen zu Dreien geordnet. Merkwürdig ist die Fortsetzung der Seitenschiffe als Umgang um den geradlinig schließenden Chor, und der Kranz niedriger viereckiger Kapellen, der wieder den Chorumgang begleitet (vergl. Fig. 465 und 466). Dies giebt dem Aeußeren mit seinen drei Chordächern den Charakter terrassenförmig pyramidalen Aufsteigens. Beide Kirchen haben, wie in der Regel bei den Cisterziensern, nur einen kleinen Glockenthurm (Dachreiter) auf der Kreuzung.

Kirche zu Loccum.

Kirche zu Riddagshausen.

In Thüringen und Franken^{***}),

den mitteldeutschen Ländern, finden wir manche Merkmale der sächsischen Bauten, die Mannichfaltigkeit der Arkadenbildung und überhaupt der innern Raumentfaltung und Ausstattung bei würdig und ernst behandeltem Aeußeren wieder. Neben der überwiegend angewandten Pfeileranlage kommt die reine Säulenbasilika häufiger vor, der mit Säulen wechselnde Pfeilerbau feltener. Während nun auch hier die flachgedeckte Basilika sich lange Zeit herrschend erhält, tritt ihr nicht ein so consequent wie dort sich entfaltender Gewölbebau zur Seite und erst die Uebergangszeit überrascht mit spitzbogig ausgeführten Bauwerken von hervorragender Bedeutung.

Mitteldeutsche Bauten.

Als Säulenbasilika von großartigen Verhältnissen bei einfacher ja strenger Durchführung ist die als malerische Ruine vorhandene Klosterkirche zu Paulinzelle, mitten im Thüringer Walde, zu nennen. Im J. 1006 gegründet, hat sie schlichte Würfelkapitäl und rechtwinklige Umfassungen der Arkadenbögen, einen Chor mit Abseiten und fünf Nischen. (Ein Kämpfergesims von ihr auf S. 488 unter Fig. 397, c.) So ist auch die Klosterkirche zu Heilsbronn bei Nürnberg^{†)}, von der wir auf S. 518 die Abbildung des in spätromanischem Style durchgeführten Portales einer dazu gehörigen Kapelle mittheilten, eine stattliche Säulenbasilika mit streng behandelten Säulen, deren Würfelkapitäl keinerlei Ornament aufweisen. (Leider vor einigen Decennien unverständig restaurirt.) Aehnliche

Kirche zu Paulinzelle.

Kirche zu Heilsbronn.

^{*)} Aufnahmen von *Hase* im Notizblatt des Architekten-Vereins zu Hannover. Vergl. auch *W. Lübke*, Die Mittelalterliche Kunst in Westfalen. 8 und Fol. Leipzig 1853.

^{**)} Zeitschrift für Bauwesen von *G. Erbkam*. Berlin 1857. Vergl. *C. Schiller* a. a. O.

^{***}) Vergl. die betreffenden Abtheilungen des citirten Werkes von *Puttrich*.

^{†)} Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von *Rudolph Freiherrn von Stillfried*. Neue Folge. Fol. Berlin 1856. — Kloster Heilsbronn. Von demselben Verf. Berlin 1877. gr. 8.